

Hermann Atz¹

Kinderarmut in Südtirol: Fakten und Fragen



Kurzfassung des Referats

gehalten auf der Tagung „... und raus bist du“ zum Thema Kinderarmut in Südtirol,
veranstaltet von der Plattform für Alleinerziehende,
am 14. Mai 2010, im Kolpinghaus Bozen

Dass es im reichen Land Südtirol eine – wie vermutet wird – steigende Zahl von Menschen gibt, die an diesem Wohlstand kaum Anteil haben, sondern vielmehr als arm oder armutsgefährdet bezeichnet werden müssen, wird seit mindestens 10 Jahren immer wieder sowohl öffentlich als auch in Fachkreisen thematisiert. Zumeist wird über verschiedene sozio-demografischen Gruppen behauptet oder vermutet, dass sie besonders häufig oder schwer vom Armutsrisiko betroffen seien: alte Menschen, kinderreiche Familien, Alleinerziehende, Haushalte ohne Arbeitseinkommen oder Rente, Migranten usw. Ziemlich neu ist dagegen der Fokus auf die Kinder selbst, mit deren Situation sich diese Tagung beschäftigt.

Was also weiß man über die Lebenslage von Kindern in Südtirol? Alles Mögliche natürlich – aber wenn es um das Thema Armut im engeren Sinn geht, dann wird die Datenlage dürftig. Im Folgenden soll versucht werden, das Wenige zusammenzufassen, das sich auch mit harten Daten belegen lässt. Und darauf aufbauend jene Fragen zu formulieren, die sich zur Zeit – zumindest statistisch – nicht beantworten lassen, obwohl das wichtig für eine objektive Beurteilung des Phänomens wäre.

Ziemlich genau ein Fünftel der Bevölkerung Südtirols – knapp 100.000 – sind Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren (etwa 8.000 davon haben eine ausländische Staatsbürgerschaft). Sie leben zum allergrößten Teil in den insgesamt ca. 54.000 Familien mit minderjährigen Kindern. Bezogen auf die insgesamt über 200.000 Privathaushalte heißt das, dass gut ein Viertel (27%) dieser Haushalte Familien im klassischen Sinn sind. Zu ihnen kommen noch weitere 40.000 Haushalte (20%), in denen Eltern oder Elternteile mit volljährigen Söhnen oder Töchtern zusammenleben.²

Wie es um die Einkommensverhältnisse der Familien steht, ist in groben Zügen bekannt, wobei sich die im Moment aktuellsten Daten auf das ferne Jahr 2003 beziehen.³ Familien mit Kindern bis zu 14 Jahren, ebenso wie Alleinerziehende mit Kindern jedes Alters haben demnach eine um ca. 4 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit, von relativer Armut betroffen zu werden (19% gegenüber 15%). Ihr standardisiertes Pro-Kopf-Einkommen liegt deutlich unter dem Durchschnitt: Für Paare mit Kindern unter 15 Jahren beträgt es zum Beispiel nur ca. 75% des Südtiroler Durchschnittswerts. Wie viele Kinder in den armutsgefährdeten Haushalten leben, ist dagegen ebenso unbekannt, wie ihr Wohnort, ihre sprachliche Zugehörigkeit oder die hauptsächliche Einkommensquelle. Berücksichtigt man,

¹ Dr. Hermann Atz ist Sozialforscher und Politikwissenschaftler; zusammen mit Dr. Helmuth Pörnbacher leitet er seit 16 Jahren das Institut für Sozialforschung und Demoskopie **apollis** in Bozen.

² Die Daten beziehen sich auf den 31.12.2008 und stammen aus dem Demografischen Jahrbuch für Südtirol 2009.

³ Neuere Daten hat das ASTAT zwar erhoben und wohl auch ausgewertet, aber eben noch nicht publiziert.

dass das Armutsrisiko mit steigender Kinderzahl zunimmt, so dürfte sich ihr Anteil auf 20-25% aller Minderjährigen belaufen, was in absoluten Zahlen 20.000 bis 25.000 Personen entspricht.

Im Vergleich zu den ca. 27.000 Haushalte, die statistisch gesehen als armutsgefährdet gelten, beziehen relativ wenige darunter Leistungen der finanziellen Sozialhilfe: im Jahr 2008 waren es ca. 4.600 Haushalte mit insgesamt etwa 10.000 Mitgliedern, darunter 12% Alleinerziehende und weitere 34% „Erwachsene mit Familie“⁴. Spezifische Leistungen für Minderjährige wurden gar nur in knapp 800 Fällen gewährt. Ähnlich wie es für die allgemeine Sozialhilfequote gilt, die bei 2 Prozent der Gesamtbevölkerung liegt, scheint daher auch nur ein geringer Anteil der Kinder und Jugendlichen (maximal vielleicht 3.000 oder 3%) zu den „Sozialhilfefällen“ im finanziellen Sinn zu gehören. Unter ihnen befinden sich – grob geschätzt – auch 1.000 Kinder mit ausländischer Staatsbürgerschaft.

Aber gerade für Kinder gilt, dass eine rein auf das Einkommen bezogene Betrachtung dem Phänomen Armut nicht gerecht wird. In einer umfassenderen Sicht brauchen Kinder neben der Erfüllung ihrer Grundbedürfnisse nach Essen, Wohnung, Kleidung usw. vor allem familiäre Geborgenheit und persönliche Zuwendung. Nicht alle Eltern sind jedoch in der Lage, diese zu in ausreichendem Maße zu bieten, in anderen Fällen fehlen die leiblichen oder sozialen Eltern ganz. Auch hier springen die sozialen Dienste ein: In über 3.500 Fällen kümmerte sich die sozialpädagogische Grundbetreuung um Minderjährige, die aber zu 86% in ihrer Ursprungsfamilie verbleiben konnten; nur ca. 500 waren bei Pflegefamilien oder in Wohneinrichtungen der Sozialdienste untergebracht. Bezieht man diese Zahlen auf die Bevölkerung, so liegt der Anteil der betreuten Kinder und Jugendlichen wiederum bei 3-4%.

Angesichts des eher geringen Anteils an Minderjährigen, die in den Genuss finanzieller oder pädagogischer Unterstützung der Sozialdienste kommen, stellt sich die Frage nach der versteckten Armut. Wie viele weiteren Kinder und Jugendlichen erleben Mangel und soziale Ausgrenzung in Bezug auf

- ➔ die Wohnsituation,
- ➔ das Recht auf Bildung (in einem umfassenden Sinn),
- ➔ die gesundheitliche Versorgung (inklusive Prävention und Gesundheitserziehung),
- ➔ die Möglichkeiten mit Gleichaltrigen zusammenzukommen bzw. zu kommunizieren,
- ➔ die Beteiligung an alterstypischen Freizeitaktivitäten?

Auch wenn sich dazu mit Fleiß und Mühe eine Reihe von Daten zusammentragen ließen, so fehlen doch geeignete zielgerichtete Indikatoren, die regelmäßig bereit gestellt würden und so eine laufende Beobachtung des Phänomens sowie zeitliche und räumliche Vergleiche erlaubten. Entsprechende Vorschläge zu einer Armutsberichterstattung wurden schon vor ca. 5 Jahren von Seiten des Münchner Sozialforschungsinstituts SIM und im Rahmen der Landesarmutskommission formuliert, bisher aber kaum umgesetzt. Etwas besser schaut es in Bezug auf die konkreten Maßnahmen der Armutsbekämpfung aus: Hier sind vor allem der Ausbau von Einrichtungen zur Kleinkinderbetreuung und die Familienbeihilfen von Land und Region zu nennen. Aber auch hier fehlt eine systematische Bewertung der Wirksamkeit und der Treffsicherheit dieser Maßnahmen. Diese Lücken zu schließen, wäre ein relativ einfach zu setzendes Zeichen, dass die Politik das Problem der (Kinder-)Armut in Südtirol ernst nimmt.

⁴ Diese Aufteilung bezieht sich nur auf das Soziale Mindesteinkommen. Alle Daten stammen aus den „Sozialstatistiken 2009“.